

Mehr Zeit für guten Unterricht!

Die Zeitkontingente des neuen Berufsauftrags reichen für guten Unterricht nicht aus. Um die Bildungsqualität zu sichern, müssen wir dies gegenüber Politik und Behörden deutlich machen.

Am 3. Oktober konfrontierten unsere Berufsverbände PolitikerInnen vor 350 Gästen im Volkshaus mit ihren Forderungen zur Verbesserung des neu definierten Berufsauftrags. Die Lehrpersonenverbände ZLV, SekZH, VPOD und ihre assoziierten Verbände hatten 2017 und Mitte 2018 je eine Umfrage zum neuen Berufsauftrag (nBA) durchgeführt. Die Ergebnisse der Umfragen zeigen eine grosse Unzufriedenheit mit dem auf das Schuljahr 2017/2018 eingeführten Instrument, das die Arbeit der Lehrpersonen messen und sie vor Überlastung schützen soll. Die schlechten Noten für den nBA sind vor allem darauf zurückzuführen, dass die Zeitkontingente für die verschiedenen Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer in allen Bereichen zu klein sind.

Die Podiumsdiskussion Anfang Oktober im Volkshaus hat mich nachdenklich gestimmt. Die Stimmung der Lehrpersonen zeigt deutlich deren Unzufriedenheit mit dem Einsatz und dem Vorgehen des nBA. Die vorgegebenen Zahlen scheinen ziemlich willkürlich gesetzt und deren konsequente Umsetzung hat gravierende Folgen: Wichtige Aufgaben im Lehrberuf kommen zu kurz. Nachdenklich stimmt mich auch, dass der nBA als Führungsinstrument verwendet wird, bevor die Zahlen aussa-

gekräftigt überprüft wurden. Diese werden im Rahmen des Steuerungsinstruments nBA eingesetzt, bevor überhaupt klar ist, wo im Lehrberuf Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Die 100 Stunden, die eine Klassenlehrperson pro Jahr für die Ausübung dieser Funktion zur Verfügung hat, reichen bei weitem nicht aus und auch die pauschale Zahl für den Unterricht, richtet sich nicht nach der Zeit, die für den Unterricht benötigt wird.

Die Forderung nach Evaluation steht im Raum, aber auch die den nBA abzuschaffen. Würden wir diesen jedoch abschaffen, könnten wir all die wichtigen Erkenntnisse, die wir schon in so kurzer Zeit gewonnen haben, nicht mehr für politische Forderungen nutzen. Der Berufsauftrag wurde ursprünglich auf Wunsch der Lehrpersonen eingeführt, mit dem Ziel die Lehrpersonen vor Mehrbelastung zu schützen. Dabei haben wir jedoch nicht mit Pauschalen, sondern mit realen Zahlen zeigen wollen, wo tatsächlich Überstunden anfallen, damit dort eine Entlastung stattfinden kann.

Packen wir doch die Chance und zeigen wir auf, wo der Schuh genau drückt! Stellen wir unsere Forderungen mit klaren Zahlen, und zwar in allen Bereichen! Werden diese Zahlen jedoch schon im Vorfeld von Behördenseite manipuliert, indem Forderungen gestellt werden wie: «Kürzt Elterngespräche!», «Kürzt Vorbereitung und Nachbereitung von Unterricht!», «Kürzt Sitzungen!», «Kürzt Weiterbildungen!», dann schafft das Enttäuschung, Unmut und auch Wut. Wir Lehrpersonen wollen gute Bildung ermöglichen, dafür die dazu benötigte Zeit einsetzen können. Wir wollen die Bildungsqualität sichern. Deshalb ist es wichtig, dass wir diese gesetzliche Vorlage nutzen, um politische Forderungen zu stellen. Die Diskussion hat mich zwar nachdenklich gestimmt, sie hat mir aber auch Hoffnung gegeben, dass endlich erkannt wird, wo Handlungsbedarf ist. Hoffen wir, dass unsere PolitikerInnen für eine tatsächliche Entlastung sorgen werden. Wir werden jedenfalls nicht lockerlassen.

Jacqueline Büchi, Kindergartenlehrperson, Vorstand VPOD Lehrberufe



Esther Guyer, Grüne
Kathrin Wydler, CVP
Christoph Ziegler, GLP
Hanspeter Hugentobler, EVP

Marcel Lenggenhager, BDP
Cäcilia Hänni-Etter, FDP
Hans Egli, EDU
Matthias Hauser, SVP

Bildungspolitisches Podium mit KantonsrätInnen aus allen Fraktionen: Über 350 LehrerInnen diskutierten im Zürcher Volkshaus engagiert mit. Es zeigte sich deutlich, wie umstritten der Berufsauftrag in seiner jetzigen Ausgestaltung bei den Lehrpersonen ist. Verschiedene Voten machten deutlich, dass für echte Verbesserungen und die Sicherung der Unterrichtsqualität an der Zürcher Volksschule die Kostenneutralität in der Bildung endlich aufgegeben werden muss.

Unsere Forderungen sind hier zu finden:
www.berufsauftrag.ch

«Ich habe von den Kindern gelernt und sie von mir!»



Lucien Le nimmt am Projekt «écolsiv» des Instituts Unterstrass teil. Ein Interview.

Mit dem Pilotprojekt «écolsiv» leistet das Institut Unterstrass einen Beitrag zur Inklusion von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und Lernbehinderung im Arbeitsfeld Schule. So werden zukünftig in der Volksschule nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch pädagogische Mitarbeitende mit Behinderungen inkludiert. Lucien Le, ein écolsiv-Student des Institut Unterstrass, verbrachte eines seiner Praktika an meiner Klasse.

«Coach zu sein heisst, für die Kinder da zu sein, wenn sie dich brauchen. Das kann ich!»

Kannst du uns zuerst etwas zu deiner Person erzählen?

Lucien Le: Ich bin 29 Jahre alt und komme aus Winterthur. Ich wohne seit viereinhalb Jahren allein in einer Zweizimmerwohnung. Es war schon immer mein Traum, alleine zu wohnen, nun habe ich mir diesen Wunsch erfüllt. Davor habe ich 10 Jahre in Winterthur in der Stiftung Brühlgut* gewohnt und gearbeitet. Irgendwann verlor ich die Energie für diese Arbeit und bekam dank des Projekts écolsiv die grosse Chance, etwas Neues zu machen.

Ich habe eine Zerebralparese, das bedeutet, dass mein Hirn bei meiner Geburt auf einer Seite zu wenig Sauerstoff bekam. Die Einschränkung kann sehr heftig sein. Es gibt Personen, die können nicht reden oder sie sitzen im Rollstuhl. Bei mir hatte das nicht so heftige Auswirkungen. Ich kann mich frei bewegen, kann reisen und kann mich gut mit anderen Leuten verständigen. Ich habe Glück gehabt und bekam die volle Unterstützung meiner Eltern.

Du bist nun schon längere Zeit im Studium im Projekt écolsiv. Was hast du in dieser Zeit gelernt?

Ganz viel Neues! Dass man Geduld braucht fürs Studium! Nach zehn Jahren Arbeit in der Stiftung Brühlgut war ich zu Beginn des Studiums etwas überfordert. Es waren sehr viele Informationen: Wann ich wo erscheinen muss, was ich mitnehmen soll.

Für den Beruf habe ich gelernt, dass es Nerven braucht, dass ich verständnisvoll und freundlich zu den Schülerinnen und Schülern sein muss. Ich kann genauso wie ein Coach unterstützen: Wenn die Kinder keine Hilfe brauchen, lasse ich sie machen, wenn sie Hilfe brauchen, kommen sie von sich aus zu mir. Das ist meine Grundeinstellung.

Was sind für dich Schwierigkeiten und Herausforderungen?

Es kommt drauf an. Jetzt bin ich gerade im Praktikum in einer altersdurchmischten 4.-6. Klasse. Die Herausforderung ist, dass die Schülerinnen und Schüler sehr viel selbständig erledigen. Zudem rechnen sie mit sehr hohen Zahlen, da kann ich nicht mithalten. Es macht mich traurig, dass ich in der Mathematik nicht so gut helfen kann.

Dafür habe ich eine neue Aufgabe. Ich unterstütze eine Gruppe von Leser_innen. Sie lesen mir aus einem Buch

vor und ich gebe ihnen Feedback, ob sie laut und deutlich gesprochen haben oder ob sie den Blickkontakt hielten. Ich habe ab und zu auch Fehler gemacht, das gehört im Studium dazu. Dann hat mich die Praxislehrerin korrigiert und ich habe es am nächsten Tag besser gemacht.

Was gelingt dir besonders gut?

Ich würde sagen, dass ich viel Geduld habe und verständnisvoll mit den Kindern umgehe. Coach zu sein heisst, für die Kinder da zu sein, wenn sie dich brauchen. Das kann ich! In einem Praktikum im Kindergarten war ein Junge mit Trisomie 21. Ich habe gemerkt, dass er ab und zu Hilfe braucht und nicht gerne allein ist. Als ich das erste Mal dort war, hat er zuerst ein bisschen Abstand zu mir gehalten, später ist er auf mich zugekommen und wollte mit mir spielen. Zum Schluss hat er mich umarmt, da wusste ich, dass ich den richtigen Job gewählt habe. Meine Einschränkung ist für mich ein Vorteil, weil ich gut verstehen kann, wie es den Kindern geht oder wie sie sich fühlen. Jedes Kind ist anders.

Was braucht es von der Schule, damit das Projekt und somit die Inklusion funktioniert?

Es braucht eine Schulleitung, die dahintersteht und weiss, dass jeder Mensch anders ist. Die Lehrer_innen brauchen viel Geduld und die Schüler_innen müssen akzeptieren, dass die einen langsamer sind als die anderen, vielleicht eine Lernschwäche haben, aber sonst nicht viel anders sind. Kinder, die mit Kindern mit einer Einschränkung zur Schule gehen, werden allgemein mehr Respekt haben für Menschen mit einer Behinderung.

Wenn du an deine eigene Schulzeit zurückdenkst, wo möchtest du zur Schule gehen?

In Näfenbach, wo ich aufgewachsen bin. Dort verbrachte ich meine schönsten Schuljahre. Ich habe bis heute noch Kontakt zu den Mitschülern aus dem Kindergarten. Leider durfte ich dort nur in den Kindergarten. Und auch das nur, weil sich meine Mutter so sehr dafür eingesetzt hatte.

Wie stellst du dir deine berufliche Zukunft vor?

Wenn ich den Leuten erzähle, dass ich am Institut Unterstrass studieren darf, sagen sie «Wow!». Seit ich diese Ausbildung geniessen darf, habe ich ein höheres Ansehen, das ist für mich viel wert. Und ich finde es toll, dass ich meine Hirnzellen wieder brauchen darf. Ich habe mit diesem Projekt die Chance meines Lebens erhalten, ich will nie mehr zurück an meine alte Arbeit.

Das Institut Unterstrass begleitet die écolsiv- Studierenden auf dem Weg, ihre, auf sie zugeschnittene Tätigkeiten in der Schule zu finden. Zum einen Teil sind dies typische Assistenzfunktionen im Klassenzimmer, zum anderen Teil Aufgaben, welche auf den individuellen Stärken und Interessen der Studierenden basieren. Auf diesem Weg wünsche ich Luc Le weiterhin viel Erfolg!

Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Schulalltag ist aber nur eines der Ziele, welche das Pilotprojekt verfolgt. Weitere Informationen zum Projekt:

www.unterstrass.edu/innovation/ecolsiv/ ■

*Die Stiftung Brühlgut begleitet und fördert Menschen mit Beeinträchtigung und bietet in Winterthur Wohn-, Arbeits-, Beschäftigungs- und Ausbildungsplätze an.

Interview, Foto und Text: **Katrin Meier**, Präsidentin VPOD-Sektion Zürich Lehrberufe.



Die AG Bibliotheken wehrt sich gegen Spardruck und die Zentralisierung der Bibliotheken an der Universität Zürich.

Lasst uns unsere Bücher!

Unsere Sitzungen dauern Stunden, und das mit gutem Grund. Die Diversität der Perspektiven unserer Mitglieder ist uns wichtig. Wir fällen unsere Entscheide im Konsens – und diskutieren die schwierigen Fragen aus, bis unsere Ideen aller Kritik standhalten. Partizipation und Diskussion sind unsere Grundsätze. Wir, die AG Bibliotheken, sind ein Kollektiv von Studierenden, die die vielfältigen Bedürfnisse und Interessen der Fächer der Philosophischen und der Theologischen Fakultät im Projekt «Bibliothek der Zukunft» vertreten wollen. Unsere Umfrage, die im Frühjahr 2018 die Stimmen von 3608 Studierenden der Universität Zürich einholen konnte, zeigt klar: Die geplante Digitalisierung kommt gut an, dass im Projekt zahlreiche Bibliotheken fusioniert und Bücher ausgelagert werden sollen, ist jedoch äusserst unbeliebt. Wie stellen wir nun sicher, dass wir gehört werden?

Studierende sind Wissenschaftende und tragen zu Forschung und Lehre bei. Dazu brauchen wir Bücher und das Stöbern am Regal. Jetzt wird hinter verschlossenen Türen das Lehren und Lernen an der Universität umgekrempelt. Durch die physische Zentralisierung unter ein fachfremdes Gremium werden unsere Arbeitsprozesse durchbrochen. Für die fachliche Diversität unserer Fakultäten ist das Projekt kein Fortschritt, es ist eine Bedrohung. Schablonisiert wird im Projekt nicht nur unsere Forschung, sondern auch unsere Kreativität: Für Grundsatzkritik oder Zukunftsvisionen ist im laufenden Vernehmlassungsprozess kein Platz. Das Projekt ist bereits ein Faktum – warum wir überhaupt mitreden wollen, ist für die Projektleitung noch immer unverständlich.

Bisher haben wir erreicht, dass Vertreter*innen aller Stände in den Ausschuss des Projekts gewählt werden. Die Universität lebt von den jungen und alten Geistern, die ihr Wissen gemeinsam kultivieren und neues schaffen –, nicht von Top-down-Diktaten einer zentralisierungswütigen Führungsebene. Die Studierenden bleiben nicht stumm. Nun liegt es an der Unileitung, unsere Stimmen ernst zu nehmen. ■

Text und Foto: **AG Bibliotheken**, E-Mail: info@zukunft-der-bibliotheken.ch
Homepage: zukunft-der-bibliotheken.ch

Projekt Kompetenzzentren

**Im Rahmen eines vom Mittel-
schul- und Berufsbildungsamt
(MBA) lancierten Projekts sollen
die Berufe, die bisher an den Be-
rufsfachschulen gelehrt werden,
auf die Schulen umverteilt werden.**

Von Anna-Lea Imbach

Die aktuelle Verteilung der Berufe auf die verschiedenen Schulen ist heute nicht optimal – diese Meinung teilen auch die RektorInnen und Rektoren der einzelnen Schulen. Weniger Konsens scheint darüber zu bestehen, wie die Berufe optimal auf die verschiedenen Schulen aufgeteilt werden können. Es sind viele Partikularinteressen im Spiel, so Amtschef des MBA Niklaus Schatzmann. Ziel sei es, «eine gute Lösung für alle zu finden». Diese gute Lösung konnte in der Vergangenheit nicht gefunden werden.

An der Informationsveranstaltung des MBA vom 20. September wird deutlich, dass bei diesem Anlauf eine Lösung gefunden werden soll, die umsetzbar und langfristig tragbar ist. Die Interessen der Lehrpersonen wird der VPOD, gemeinsam mit anderen Organisationen, im Teilprojekt «Personal» einbringen können. Dort wird sich zeigen, wie die Interessen der Lehrpersonen im Verhältnis zu den Interessen der einzelnen Schulen und der Organisationen der Arbeitswelt (OdA) gewichtet werden. Das MBA betont, dass keine Absicht besteht, einzelne Schulen zu schliessen und dass die Herausforderungen für die

Lehrpersonen berücksichtigt sowie die Grundlagen für einen qualitativ hochstehenden Unterricht geschaffen werden sollen.

Was diese Veränderungen für die betroffenen Lehrpersonen konkret heisst, wird sich zeigen. In der Schätzung des MBAs werden circa 360 Personen von den Veränderungen betroffen sein: Veränderungen des Unterrichtspensums, das Unterrichten an einer anderen Schule oder das Unterrichten in einem anderen Berufsfeld derselben Schule.

Dafür, dass die Veränderungen des Unterrichtspensums möglichst nicht auf Teilleistungen oder Entlassungen hinauslaufen, wird sich der VPOD einsetzen – und Niklaus Schatzmann beim Wort nehmen, wenn er sagt, dass die Schaffung der Kompetenzzentren kein Sparprogramm darstellt. ■

Fokus Starke Lernbeziehungen – Verzicht auf flächendeckende Einführung

**Der Regierungsrat hat an seiner
Sitzung vom 4. Juli 2018 be-
schlossen, auf die flächendeckende
Einführung des Modells «Fokus
Starke Lernbeziehungen» zu ver-
zichten. Der VPOD begrüsst diese
Entscheidung. Von Eva Torp**

Die Ergebnisse der letzten Evaluation zeigen deutlich, dass die Reduktion der Anzahl Lehrpersonen nicht zu einer Stärkung der Lernbeziehung geführt hat. Weiter konnte

keine Qualitätssteigerung der Lerneffekte, speziell in der Rechtschreibung, erzielt werden. Die Situation mit DaZ-LP und SHP-LP als Beratenden wurde als schwierig wahrgenommen. Die enge Zusammenarbeit zu zweit in der Klasse wurde von den Klassenlehrpersonen als entlastend eingestuft.

Der Schulversuch wird noch bis Ende Schuljahr 2021/2022 laufen. Bis dahin wird geprüft, welche positiven Elemente des Versuchs breiter genutzt werden könnten, um einen pädagogischen Nutzen zu erzielen.

Bis zum Abschluss des Versuchs soll nun neu die Förderung von einzelnen Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen nicht mehr ausschliesslich durch die Klassenlehrpersonen erfolgen. Der Ansatz, dass das Wissen der Fachlehrpersonen nur indirekt über die Beratung der Klassenlehrpersonen ins Schulzimmer Eingang finden soll, wird aufgehoben. So kann der DaZ-Anfangsunterricht entweder durch die Klassenlehrpersonen, eine DaZ-Lehrperson oder im Rahmen einer Aufnahmeklasse erfolgen. Weiter können die SHP-Beratungspersonen in spezifischen Fällen und auf der Basis einer Förderplanung punktuell und zeitlich befristet einzelne Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Beratungsfunktion direkt fördern.

Der VPOD steht nach wie vor hinter der Forderung, weniger Lehrpersonen pro Klasse. Die fachlichen Kompetenzen derselben sowie genügend Ressourcen sind aber unabdingbare Voraussetzung. Wir sind gespannt auf weitere Massnahmen, die in diese Richtung führen und entsprechende Resultate. ■

Agenda

Informationen über
Veranstaltungen und
Versammlungen
sind aufrufbar unter:
www.zuerich.vpod.ch/kalender

**Samstag, 10. November 2018,
ab 14 Uhr**

Jubiläumsfeier Landesstreik:

SBB-Hauptwerkstätte Olten
Gösgerstrasse 46 – 60, 4600 Olten
Infos unter: generalstreik.ch

**Mittwoch, 21. November 2018,
19 Uhr**

**Offenes VPOD-Treffen zum
Frauenstreik 2019**

VPOD Region Zürich, 5. Stock
Birmensdorferstrasse 67, Zürich

**Dienstag, 11. Dezember 2018,
19:00 bis 21:00 Uhr**

**Versammlung
Berufsfachschulgruppe**

VPOD Region Zürich, 4. Stock,
Birmensdorferstrasse 67, Zürich
Infos und Anmeldung bei:
anna-lea.imbach@vpod-zh.ch

IMPRESSUM VPOD ZÜRICH PFLICHTLEKTION: Organ des VPOD Zürich Lehrberufe, Birmensdorferstrasse 67, 8036 Zürich, Tel: 044/295 30 00, Fax: 044/295 30 03, www.zuerich.vpod.ch, **Redaktion:** Fabio Höhener, Anna-Lea Imbach

Layout und Druck: ROPRESS, 8048 Zürich, **Nr. 5 / September 2018**, erscheint fünf Mal jährlich, 3. Jahrgang, Auflage: 3000